

Zwei neue Faustkeile aus Mitteldeutschland

Von M. Jahn

Mit Tafel XVI—XIX

Im Lande Sachsen-Anhalt sind in letzter Zeit zwei neue Faustkeile aufgetaucht. Da das Vorkommen der paläolithischen Steingerätform des Faustkeils innerhalb Deutschlands ein besonderes Interesse der Forschung gefunden hat, sollen diese beiden neuen Stücke schon jetzt durch Abbildungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, obwohl die geologische Untersuchung der Fundstellen und Fundschichten noch nicht abgeschlossen ist. Eine genauere Veröffentlichung der beiden wichtigen Fundstücke soll später erfolgen.

Im Jahre 1946 wurde in der Lehmgrube der Dampfziegelei Hesse in Naumburg, Fdpl. 1, M.Bl. 2810; S 19,0; W 0,3, ein Faustkeil gefunden und aufgehoben, ohne von den Findern in seiner Bedeutung erkannt zu werden. Aus dem Dornröschenschicksal, als Briefbeschwerer auf einem Schreibtisch zu dienen, befreite ihn Herr Dr. Bicker-Naumburg, der für seine Überführung ins Landesmuseum Halle Sorge trug (H.K. 47 : 277). Der Faustkeil wurde in einer unmittelbar auf Buntsandstein aufliegenden, 30—50 cm starken fluvioglazialen Schwemmiesschicht gefunden, über der jüngerer Löß in 6—8 m Mächtigkeit lagert. In der Fundschicht sollen schon früher Feuersteingeräte und Mammutzähne angetroffen worden sein, ohne daß der Bodendenkmalpfleger und das Landesmuseum davon Kenntnis erhielten.

Der Faustkeil, Taf. XVI—XVII, ist 12,68 cm lang, 7,96 cm breit und 3,95 cm dick. An dem breiten Nackenteil ist er wenig bearbeitet und zeigt hier noch größtenteils die natürliche Kruste des Feuersteinstückes, aus dem das Gerät zurechtgeschlagen ist. Spricht dies für einen urtümlichen Charakter des Faustkeils, so fällt demgegenüber die gute Bearbeitung des Spitzenteils besonders an den Schneiden auf. Das Fundstück scheint demnach aus zwei ungleichartigen Teilen zu bestehen. Herr Prof. G. Schwantes in Kiel, dem ich Photographien von dem Faustkeil zusandte, faßte sein Urteil, für das ich ihm zu großem Danke verpflichtet bin, dahin zusammen: Der prachtvolle Faustkeil erinnert in seinem basalen Teil mit der Knollenkruste zunächst an gewisse Keile des Chelléen, aber die außerordentlich feine Behandlung der Schneide, die bereits auf Blattspitzen hindeutet, beweist, daß das Fundstück nicht älter sein kann als höchstens Acheuléen oder gar Moustérien.

Ein 1927 bei Helfta, Mansfelder Seekreis, gefundener Faustkeil kam erst Anfang 1948 gelegentlich seiner Überführung aus Privatbesitz ins Museum Eisleben und durch Herrn Studienrat Dr. Wünschmann in Eisleben zur Kenntnis der Forschung. Das Gerät wurde auf einem Acker am Topfsteingrund aufgelesen. An dem Faustkeil ist nach Herrn Universitätsprofessor Dr. Gallwitz in Halle kalkhaltiger Löß angesintert. Der Keil muß daher im Löß gelegen haben. Die starke Verwitterungskruste des Fundstückes ist aber älter als die daraufliegenden Lößreste. Herrn Prof. Gallwitz verdanke ich weiterhin folgende Gesteinsbestimmung des Fundstückes: „Der Faustkeil von Helfta besteht aus einem sehr feinkörnigen Gestein von dunklem, quarzitischem Aussehen. Er besitzt eine bräunliche Verwitterungsrinde von einigen Millimetern Dicke. Unter dem Mikroskop ist ein feinkörniges, filziges Gemenge von Feldspat und Quarz zu erkennen mit wenigen dunklen Augit-Körnchen. Als hälleflintähnliches Gestein entstammt er wahrscheinlich den kristallinen Schieferen Skandinaviens, wo diese Gesteine sehr weit verbreitet sind, so daß man genaue Herkunftsgebiete nicht unterscheiden kann.“

Der Faustkeil, Taf. XVIII—XIX, zeigt an der Spitze eine frische Verletzung und ist noch 12,1 cm lang, 9,07 cm breit und 2,66 cm dick. Die großflächigen Abschläge, die ja schon wegen der Gesteinsart nicht so scharfkantig ausfallen können wie bei Geräten aus Feuerstein, sind wohl durch Windschliff stark verwaschen. Die Flachheit des Stückes erinnert fast an Blattspitzen. Trotzdem handelt es sich, wie mir Herr Prof. G. Schwantes wiederum auf Grund seiner Kenntnis von Photographien des Stückes freundlichst mitteilt, um einen Faustkeil, wofür auch der typisch mandelförmige Umriß des Gerätes spricht. Es dürfte nach ihm ein Acheul-Keil sein mit starken Anklängen an die einseitig bearbeiteten, aus Abschlägen gefertigten Halbkeile.

Faustkeile sind die kennzeichnendsten Steingeräte des westeuropäischen Alt-Paläolithikums. Sie sind in Deutschland, wo damals Geräte hauptsächlich aus abgeschlagenen Steinsplintern hergestellt wurden, seltener, doch nicht solche Ausnahmen, wie man früher annahm. 1939 hat L. Zotz die bis dahin bekannt gewordenen Faustkeile Deutschlands zusammengestellt und auf einer Verbreitungskarte eingetragen¹⁾. Weist schon diese Karte in Mitteldeutschland verhältnismäßig viele Fundstellen auf, so läßt eine nach dem jetzigen Stande der Forschung vervollständigte Zusammenstellung der Faustkeilfunde die Bedeutung Mitteldeutschlands noch klarer hervortreten.

¹⁾ L. Zotz, Die Altsteinzeit in Niederschlesien, Leipzig 1939, S. 11, Abb. 12. — Der Versuch von J. Andree, Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen, Stuttgart 1939, S. 572 ff., den Faustkeilcharakter der deutschen Faustkeile abzustreiten, ist von der Forschung mit Recht als unbegründet abgelehnt worden.